

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Zeit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Abdruck an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 105.

Herborn, Donnerstag, den 6. Mai 1915.

13. Jahrgang.

Das dreifache „D.“

Es gibt Zahlen und Buchstaben, die für immer in der Weltgeschichte ihren Platz haben. Vielfach kommt es vor, daß Zahlen sich in der Geschichte wiederholen und für ein bestimmtes Land fast typisch sind; erinnert sei nur an die Zahl 40 in der brandenburgisch-preussischen Geschichte. Ebenso geht es mit den Buchstaben; so hat das deutsche „W“ ebenfalls einmal eine Bedeutung gehabt. Seit hat ein dreifaches „D“ in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt. Ganz besonders dürfte es aber unseren Lesern schwer auf die Nerven fallen; sind doch die Namen „Dänemark“, „Dünaburg“ und „Dunajec“ jetzt wohl in aller Munde.

Dieser Krieg ist ein Krieg der Überraschungen. Alle Voraussetzungen, die schon eine Art von Evangelium geworden zu sein schienen, erwiesen sich als unrichtig, und neue Dinge, die man früher für unmöglich gehalten hätte, kamen in die Erscheinung. Unsere Feinde glaubten durch eine undurchdringliche Mauer die Kanalküste Frankreichs gegen jeden feindlichen Angriff gesichert. Hatten ihr auch Schiffe und Luftschiffe unliebsame Besuche abgestattet, so schätzte man sich damit, daß dies eben eine Erscheinung des modernen Krieges ist, für die man schließlich auch eine Abwehr finden kann. Was man aber für unmöglich hielt, ist die Tatsache einer Beschießung Dänemarks aus schweren Geschützen. Und sie ist doch eingetreten. Wie jedes ungewöhnliche Schicksal erregt und zu allerlei Gerüchten Anlaß gibt, so war es auch hier. Die deutschen Schiffe sind angeblich weit fort. Auf dem Meere hat man auch keine so großen Schiffe gesehen, die aus derartigen Geschützen feuern können. Nur soviel weiß man sicher, daß die Deutschen Mittel und Wege gefunden haben, an die Festung heran zu kommen, wenn auch nur erst mit ihren Geschützen. Mit Recht breitet unser Generalstab über das Ganze den Schleier der Verschwiegenheit. Nur insofern ist etwas gelüftet, als aus der Beschießung Dänemarks unsere Feinde sicher die Überzeugung herleiten werden, daß in Deutschland noch ungeahnte Kräfte schlummern, die es ermöglichen, auch diesen größten aller Kriege siegreich zu Ende zu führen.

Aus dem Osten leuchteten auf einmal die Namen „Dünaburg“ und „Dunajec“ am Horizont auf. Sind diese Städte auch räumlich getrennt, so sind sie doch geistig verbunden. Bei beiden mußte die Welt auch einmal Kenntnis davon bekommen, wie stark nach neun Kriegsjahren noch immer der Offenheitsgeist der verbündeten Zentralmächte ist. Während alles an der ostpreussisch-russischen Grenze wegen des schlechten Wetters und der grundlosen Wege Ruhe annahm, tauchten auf einmal zwischen Libau und Dünaburg starke deutsche Kräfte auf, so tief in Rußland, fast an der Grenze Rußlands, und trieben siegreich den Feind auf Riga zu. Neulich war es an Dunajec. An ihm glaubten die Russen einen so starken Rückhalt zu haben, daß sie sich für gerüstet hielten, um mit starken Kräften gegen die Karpaten vorgehen zu können. Jetzt ist die Dunajec-Front durchbrochen, der Feind in voller Flucht. Noch läßt sich die Größe des Sieges nicht übersehen; aber so viel läßt sich wohl doch schon sagen, daß jetzt in Galizien Dinge heranreifen, die von größter Bedeutung für das Ende des Krieges sein dürften. Die letzten Tage haben uns das dreifache „D“ geschenkt und damit zugleich die Gewißheit, daß alle Tüde unser Gegner anstande werden wird.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Am 8. Mai findet im Herzoglichen Residenzschloß zu Braunschweig die Taufe des zweiten Sohns des Herzogs des Hauses als schlichte Familienfestlichkeit statt. Aus dem Hause werden die Mutter und die Schwester des Herzogs zur Feier erscheinen.

Tod eines preussischen Landtagsabgeordneten. In Kitzbühel starb am 3. Mai im Alter von 70 Jahren der Landtagsabgeordnete v. Köllichen, der Vertreter des Wahlkreises Bunsau-Löwenberg; er war Inhaber vieler Ehrenämter.

Ausland.

Die Garibaldi-Feier ohne König Viktor Emanuel. Rom, 4. Mai. Die Blätter melden: „Infolge des gestrigen Beschlusses des Ministerrats wird auch der König an der Enthüllung des Denkmals für die Tausend in Quarto nicht teilnehmen.“

Eine schwere Schlappe der Italiener in Tripolitani. Nach einer Meldung der römischen „Agenzia Stefani“ griff Oberst Riani, der mit einer aus drei Bataillonen bestehenden Abteilung, der sich zahlreiche Banden von Irregulären angeschlossen hatten, in der Gegend von Dschelma (südlich von Syrte) an. Gleich zu Beginn des Kampfes fielen die Irregulären unvermutet zum Feinde übergegangen, was die regulären Truppen in eine sehr schwierige Lage gebracht habe, aus der sie sich jedoch — allerdings mit beträchtlichen Verlusten — befreien konnten. Nach vorläufigen Mitteilungen blieben die Verluste der Italiener in diesem Gefecht auf 218 Tote bezw. Vermisste, darunter 18 Offiziere, geschätzt. Dabei sind die Verluste der eingeborenen Truppen nicht gerechnet.

China und Japan. London, 4. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Peking vom 2.: Gestern antwortete China auf Japans abgeänderte Forderungen. Der japanische Gesandte, der einige Vorbehalte Chinas für unberechtigt hielt, erklärte, er müsse das Unvermögen der Rückgabe Kiautschows zurückziehen.

Kleine politische Nachrichten.

Eine Sonderbeilage der holländischen „Nieuw. Algem. Nieuws“ vom 4. Mai enthält eine Denkschrift über die Behandlung der deutschen Konsulin in Rußland und die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg.

Der Vorstand des deutschen Städtebundes hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, die durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 22. Dezember 1914 zugelassene Zahlungsfrist bei Hypotheken und Grundschulden zu verlängern.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident Graf Tisza auf eine Anfrage des Oppositionellen Karolyi bezüglich des Wechsels in der Leitung des Ministeriums des Innern, daß dieser Wechsel keine Änderung in der Richtung der auswärtigen Politik bedeute.

Dem Haager „Staatscourant“ zufolge wird demnächst die Ausfuhr beschränkter Mengen von Stroh und grünen Erbsen gestattet werden.

Zu Gothenburg fand am 3. Mai in Anwesenheit des Königs von Schweden der Stapellauf des Kreuzers „Sverige“ statt, dessen Bau ausschließlich durch die bemerkenswerte Nationalkassensammlung ermöglicht worden ist, die in hundert Tagen ungefähr 20 Millionen Mark eingebracht hatte. In einer Rede betonte der König von neuem die gebietende Pflicht, im Interesse des Vaterlandes in dem gegenwärtigen Weltkriege strenge Neutralität aufrechtzuerhalten, und sprach schließlich die Erwartung aus, daß niemand in Wort oder Tat etwas unternehmen werde, was die Lage Schwedens erschweren könnte.

Im englischen Unterhaus machte dieser Tage ein Regierungsvertreter die Mitteilung, daß in der englischen Flotte ersichtlich Mangel an optischen Apparaten herrsche, der wahrheitsgemäß durch die Ausschaltung aller mit Made in Germany gestempelten Gläser aus dem Handel entstanden sei; dieser Mangel könne indes zurzeit als beseitigt betrachtet werden.

Nach einer Meldung der Londoner „Morning Post“ aus Alexandria stellte die ägyptische Regierung die Ausfuhr von Baumwolle nach Italien und der Schweiz ein, da die Ladungen nach Deutschland weitergeschickt würden.

Der Ausschuss der englischen Bergarbeiter beschloß, wie die Londoner „Times“ berichten, den Premierminister Asquith aufzufordern, in ihrem Streit mit den Arbeitgebern als Schlichter zu fungieren.

Der Petersburger Korrespondent des „Reichs Posten“ wurde vom russischen Kriegsminister Suchomlinow zu der Erklärung ermächtigt, daß der russische Generalstab die Zahl der Truppen an der Front nicht angeben könne, daß aber Rußland mehrere Millionen Soldaten bewahren habe, und daß es die Zahl noch beträchtlich erhöhen könne! — Wer jetzt nicht überzeugt ist von der ungebrochenen militärischen Kraft des Moskower Imperiums, dem kann allerdings nicht mehr geholfen werden. Du aber, Germania, glühete!

Aus Petersburg wird über Kopenhagen gemeldet, daß der neue russische Unterrichtsminister Ignatjew für die Ausarbeitung eines Gesetzes zum Zweck der Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Rußland die Vorarbeiten habe beginnen lassen.

Einer Meldung des Londoner Reuterschen Bureaus aus Ottawa zufolge verbot die kanadische Regierung die Ausfuhr von Weizen und Weizenklein nach Dänemark, Schweden und den Niederlanden.

Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

IV.

+ 1. Mit warmen, düstigen Tagen ist der Frühling gekommen. Von früh bis spät geschäftig am Werk, hat die Aprilsonne die meterhohe Schneehaut von den Bergen heruntergewaschen, und nachdem wochenlang die reichlich gefüllten Wege und Landstraßen wie bei einem Großreinemachen unter Wasser gestanden haben, entpuppen sich die Karpaten mehr und mehr als ein nahbares Mittelgebirge. Die Geländeschwierigkeiten, die sich aus der Lagerung ihrer ineinander verschränkten einzelnen Höhenzüge ergeben, gebieten der Kriegführung dieselbe Vorsicht, dieselbe Geduld wie zuvor. Aber der Hochgebirgscharakter ist mit dem Schneemantel größtenteils abgestreift, und damit sind zugleich eine Menge Schreden und Mühsale weggefallen, die während der Wintermonate die Widerstandskraft unserer aus der Ebene kommenden deutschen Soldaten auf eine oft grausame Probe stellten. Der Winterfeldzug in den Karpaten wird in der deutschen Kriegsgeschichte mit seinen neuen und wichtigen Erfahrungen ein besonderes Kapitel beanspruchen. Wer sich einen Begriff davon machen will, was unser Heer an der ungarisch-galizischen Grenze, gewissermaßen unvorberichtet, geleistet hat, wird sich immer die Monate Januar, Februar, März vergegenwärtigen müssen, in denen der Himmel mit den Russen verbündet schien. Während unsere Truppen mit Schnee und Eis rangen, hatte der Feind jenseits des Gebirges Ruhe genug, ungezählte Verstärkungen aus dem nördlichen Ebenen heranzuziehen. Wir schildern deshalb die Stellungen unserer Streitkräfte am besten so, wie wir sie Anfang März noch in tiefster Winterlichtigkeit gesehen haben.

Grob bezeichnet liegen sich die kämpfenden Heere auf parallelen Bergketten gegenüber, auf Ketten von vielen Bergen und Hügeln, die einzeln besetzt und besetzt werden müssen, und nicht etwa auf ununterbrochen langgestreckten Rücken, die in einer zusammenhängenden

geraden Linie zu verteidigen wären. Diese parallelen Höhenketten trennt aber kein einfach durchgehendes Tal; sie sind durch hundert Sättel miteinander verbunden, und der Zwischenraum stellt sich wiederum als ein vielverschlungenes, wenn auch niedrigeres Gebirge dar. An den südlichen Gürtel der höchsten Erhebungen mußten die verbündeten Deutschen, Oesterreicher und Ungarn, an den nördlichen die Russen ihre Mannschaften und ihren Nachschub möglichst nah heranschaffen. Dabei gelangte man, mit Wagenkolonnen oder mit Eisenbahnen, bis an einen Punkt, meistens ein größeres, für die Unterbringung eines Generalkommandos oder eines Divisionsstabes geeignetes Dorf, von wo aus der Weitermarsch nur auf steilen Gebirgspfaden und der weite Transport von Ausrüstung, Verpflegung und Munition nur mit Tragtieren oder menschlichen Bisträgern zu bewerkstelligen war.

Schon die statischen Dörfer, die verhältnismäßig bequem zu erreichen sind und allenfalls den höheren Stufen ein erträgliches Quartier bieten, lassen sich in ihrer Dürftigkeit und Rohheit höchstens mit den zerstörten Dorfschaften des westlichen Kriegsschauplatzes vergleichen. Auch wo die Feinde früher noch nicht gehaust haben, entbehrt man die bescheidensten Bequemlichkeiten, die an einen auch nur niedrigen Grad von Zivilisation erinnern könnten. Sie gehören nicht einmal zum Hausrat der besseren Wohnungen eines Geistlichen, eines Lehrers oder eines Försters, oder sind solche Seltenheiten, daß ein Findiger sich beizeiten ihrer bemächtigt hat. Aus der Siedelung ragt gewöhnlich eine interessante alte griechisch-katholische Kirche hervor, ein Holzbau mit hölzernen, pagodenartigen Glädertürmen daneben, zuweilen auch ein auffallend großes, modernes, steinernes Gotteshaus mit verdächtigen Anklängen an russisch-byzantinische Bauweise. Alles andere ist niedrig und armelig. Nur wenige von den Blockhäusern sind auch außen mit Lehm verklebt oder gar angestrichen, die meisten stehen nackt und urwüchsig unter ihrem zeitlich überhängenden Strohdach. Das Innere bildet einen einzigen Wohnraum zwischen zwei Schuppen, die rechts und links die überdachte Fläche ausfüllen. Inmitten eines solchen Raumes steht ein klodiger, steinerner Ofen; er hat keinen Schornstein, heizt das Haus, dient gleichzeitig als Kochherd, und auf seiner oberen Platte pflegt die Bauernfamilie zu schlafen. Einige Priester, ein schnell gezimmelter Tisch und eine Bank verwandeln die rucherige Hude in eine Unterkunft für soviel Offiziere. Günstigstenfalls erzieht das Zusammenleben mit ihren Gästen die Bewohner der Ofenplatte zu einer schüchternen Vorahnung von Sauberkeit. Die Mannschaften, aber auch die Stäbe mit ihren Kanzelien, leben am besten in den Baracken, die nach Art unserer Arbeiterkantin, je nach ihrem Zweck verschieden, in wenigen Stunden aus dem Boden wachsen. Innerhalb der Dorfschaften gewahren wir auch behelfsmäßige Lazarette, Vorratsspeicher, Gefangenenerlager und Pferdeställe.

Von hier aus verteilen sich nun die Truppen und die Tragtierkolonnen auf die zu den Gefechtsstellungen führenden Wege. Zuerst sind es noch Straßen; der niedergelagerte Schnee läßt die Breite eines mäßigen Fuhrwerks erkennen. Bald aber geht es auf kaum angedeuteten Pfaden weiter — ein kräftiges Gehen, wenn das Wetter schön und der Schnee hart ist, dagegen bei weichem, alles verdeckendem Neuschnee und eiligem Schneetreiben eine verzweifelte Treitmühle für den schwer bepaddeten Mann. (W. L. B.)

Der Durchbruch an der Karpatenfront.

Der schöne Erfolg, den die vereinigten Deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen während der letzten Tage an der Karpatenfront erzielten und dessen Folgen sich vorerst noch gar nicht übersehen lassen, hat in ganz Deutschland und ebenso natürlich in Oesterreich-Ungarn die denkbar größte Freude erweckt. Unsere Kartenblätter zeigen die Region, in der unter Madsen's Führung die Frontdurchbrüche erfolgten.



Geschichtskalender.

Mittwoch, 5. Mai. 1489. Nic. Machiavelli, italienischer politischer Schriftsteller, * Florenz. — 1768. Fr. Freiherr von der Ansebaud, preussischer General, * Korne. — 1798. Chr. Schertenberg, Dichter, * Steinh. — 1818. Karl Marx, Sozialist, * Trier. — 1821. Ravolson L. auf St. Helena.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 4. Mai 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzen wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolge fort. Heute morgen fielen Zaventote, Jonnebeke, Westhoel, der Polgongewald-Wald, Nonne-Boschen — alles seit vielen Monaten heimgesessene Orte — in unsere Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Flammenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern.

In den Argonnen verjagten die Franzosen nördlich von St. Four-de-Paris vergeblich, einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Misauf gefangenen Russen ist auf über 4000 gestiegen. Erneute russische Angriffe südwestlich von Kailwarja wurden abgelehnt. 170 Gefangene blieben bei uns.

Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere, 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno nördlich von Komza wurde ein russischer Nachalangriff abgelehnt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive zwischen Waldarpatien und oberer Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zurzeit noch unübersehbares Kriegsmaterial aller Art.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht

vom 4. Mai lautet:

In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschlands und Österreich-Ungarns verbündete Truppen einen neuen Sieg errufen. Die seit dem Rückzuge der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende stark besetzte feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpatenhauptkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. In Fortsetzung des Angriffes haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeekommandanten Feldmarschalls Erzherzog Friedrich neue Erfolge errufen, sind unaufhaltsam weiter nach Osten vorgedrungen und haben starke russische Kräfte erneut zum schleunigen Rückzug gezwungen.

Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf über 30 000 Mann gestiegen und nimmt ständig zu. In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute. In allen übrigen Fronten ist die Situation im großen un- verändert.

+ Weitere Erfolge unserer U-Boote.

London, 3. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach Telegrammen von den Schilly-Inseln meldete ein Fischerfahrzeug, es habe am 2. Mai um 11 1/2 Uhr vormittags gesehen, wie ein deutsches Unterseeboot nordwestlich vom Leuchtturm von Bishop einen Dampfer beschloß. „Monds“ erfahren aus Kailwarja, daß der Fischdampfer „Fulgent“ von einem Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist. Der Fischdampfer „Angla“ brachte ein Boot mit neun Ueberlebenden und dem Leichnam des Kapitäns, der erschossen worden war, an Land. Ein zweites Boot wird vermisst.

Aus Penzance erfahren „Monds“, daß der französische Dampfer „Europe“ von einem Unterseeboot torpediert und zum Sinken gebracht worden ist. Die Besatzung ist gerettet. „Monds“ erfahren ferner aus Schilly, daß der amerikanische Dampfer „Gulfight“ gestern torpediert wurde. Ein Mann ertrank, ein anderer wird vermisst. Das Fahrzeug wurde weggeschleppt und alle anderen Mitfahrenden gerettet.

London, 3. Mai. Der Fischdampfer „Barbados“ ist nach einem Zusammentreffen mit deutschen Unterseebooten an der belgischen Küste heute beschädigt in Plymouth eingelaufen. Der Kapitän ist verwundet.

Aberdeen, 3. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Drei Fischdampfer, die hier eingelaufen sind, berichten, daß sie heute früh von deutschen Unterseebooten verfolgt wurden. Sie sahen, wie zwei andere Fisch-

dampfer aus Aberdeen durch Schüsse von Unterseebooten versenkt wurden.

London, 3. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein deutsches Unterseeboot versenkte gestern 60 Meilen vom Lynne den Fischdampfer „Sunray“. Die Besatzung wurde gerettet.

Kopenhagen, 3. Mai. Der dänische Dampfer „Anna“ wurde am Freitagmittag auf der Fahrt von England nach Kopenhagen in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot angehalten und erzwungen, die Besatzung des norwegischen Dampfers „Gajla“, der von dem Unterseeboot torpediert worden war, an Bord zu nehmen. Die „Gajla“ befand sich mit einer Holzladung auf der Reise nach England.

London, 3. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein deutsches Unterseeboot hat den norwegischen Dampfer „American“, ein Schiff von 6400 Tonnen, am Sonnabend in der Nordsee torpediert und versenkt.

Kristiania, 3. Mai. Der Kapitän des nach London bestimmten norwegischen Dampfers „Baldwin“ telegraphiert: „Baldwin“ in Nordsee von deutschem Unterseeboot torpediert, Mannschaft in Beibehaltung.

Haag, 4. Mai. „Nieuwe Courant“ meldet: Die Fischdampfer „Martaban“ und „Mercury“ aus Hull wurden durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Besatzungen wurden gerettet. Drei andere Fischdampfer, die durch dasselbe Unterseeboot verfolgt wurden, vermochten zu entkommen.

London, 4. Mai. „Daily Telegraph“ meldet: Der Fischdampfer „Mercia“, der am 20. März von Glimsbj abgefahren ist, wird jetzt amtlich verloren gegeben.

+ Die deutschen Luftbomben über Bialystok. Petersburg, 3. Mai. Die „Riesch“ schildert die furchtbare Wirkung der deutschen Luftbomben auf Bialystok, die viele Personen töteten, fast sämtliche Fenster Scheiben zertrümmerten, einzelne Häuser in Asche legten, die Wasserleitungen und die Synagoge beschädigten.

+ Die neue Umfassung der Russen.

Basel, 3. Mai. Der Militärkritiker der „Basler Nachrichten“ hält die neue Umfassung der Russen von Norden für ziemlich vorgeschritten. Wäre das nicht der Fall, würden die Deutschen gewiß nicht soviel bekannt geben. Sie müssen, fährt er fort, auch sicher sein, daß die Russen nicht in der Lage sind, rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu treffen. Aus dem bisherigen Verlauf des Feldzuges geht hervor, daß keine starken russischen Reserven mehr vorhanden sind. Der Kritiker bespricht die Schwierigkeit für die Russen, Verstärkungen heranzuschaffen, und schließt: Bei dem raschen Handeln Hindenburgs dürfte, bis alles geschehen ist, die Entscheidung bereits gefallen sein.

+ Neue Erfolge der Türken bei den Dardanellen.

Konstantinopel, 4. Mai. Das Große Hauptquartier teilt gestern mit:

Am das beschränkte Gebiet, auf dem sich der Feind bei Er-Burn befindet, zu erweitern, verlor er heute mit seinem linken Flügel einen neuen Vorstoß. Infolge unserer Gegenangriffe wurde er mit großen Verlusten in die sehr felsigen Täler zurückgeworfen und dann nach dem Meer gedrängt. Unterdessen rief das Feuer unsere Artillerie auf einem feindlichen Transportschiff einen Brand heroor. Die anderen Transportschiffe, die sich an der Küste befanden, entfernten sich eilig. Gestern wurde das Panzerschiff „Agamemnon“, das Bulair indirekt zu beschließen suchte, von vier unserer Granaten getroffen; es zog sich zurück, da es das Feuer nicht mehr fortsetzen konnte. Bei einem Zusammenstoß zwischen unseren Gendarmen und sieben bewaffneten Matrosen, die mit einem Offizier von einem feindlichen Unterseeboot auf einer unbewohnten Insel vor Bodrum (?) im Ägäischen Meer gelandet waren, wurden die letzteren getötet. — Auf den anderen Fronten nichts Bedeutsames.

Irreführende Gerüchte.

Berlin, 4. Mai. (WVB. Amtlich.) Unter Mißbrauch des Kennzeichens „WVB.“ sind heute nachmittag in Berlin über die Kriegsbeute der siegreichen Verbündeten in Westgalizien Zahlen verbreitet worden, die den allein maßgebenden amtlichen Meldungen widersprechen und die Schuldigen irreführen. Die Verfolgung der Schuldigen ist eingeleitet.

Die Zahl der Gefangenen.

Berlin, 4. Mai. (WVB.) Es sei darauf hingewiesen, daß sowohl das deutsche wie das österreichisch-ungarische Communiqué ein Gesamtbild geben. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind also in beiden Communiqués als für beide geltend zu betrachten. Es wäre somit ein Fehler, den Ge-

samtgeminn durch Abbieren der Zahlen in beiden Communiqués herabzurechnen zu wollen. Die maßgebende Zahl ist die größere, da sie auf der jüngeren Zählung beruht, von beiden Communiqués hat verzeichnet, was von dem Gesamtbild bekannt war.

Siegesfreude in Wien.

Wien, 3. Mai. Die Meldung vom Durchbruch der russischen Front in Westgalizien, deren Bedeutung der deutsche Bericht in ein noch helleres Licht gerückt wurde, laut „Köln. Ztg.“, der hiesigen Bevölkerung durch Sonderblätter bekannt gemacht, regte eine so freudige Stimmung, als man es fort nach dem Bekanntwerden der Meldung erwarten konnte. Die russische und deutsche Fahnen aufgesteckt, auf eine baldige gründliche Wendung an der gesamten Front ist nunmehr allgemein.

Bei uns zu Lande gibt es leider manche Leute, die durch die übertriebenen Gerüchte von großen Gefangenzahlen und die dann folgende Angabe der Ziffer der Meldung des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers den Blick haben trüben und die helle Freude an dem reichen Siege beeinträchtigen lassen. Die Verweigerung der Hindenburgs gewaltige Gefangenziffern, die sich auf 100 000 zu bewegen pflegten, macht sich hier geltend, muß aber die Tatsache sich vergegenwärtigen, daß um ein Sprengen der feindlichen Front handelt, nicht eine Umgehung. Dabei ist natürlich die Gefangenzahl nicht derartig wie bei einer Einkreisung. Was es bedeutet, daß die feindliche Front auf einer Strecke von hundert Kilometer zerbrochen und damit die Gefahr der russischen Gesamtfrent gegeben ist, auseinandergerissen werden, liegt auf der Hand. Die Folgen des Durchbruches lassen sich erst nach Tagen, womöglich Wochen ihrem vollen Umfange übersehen. Die gemachte Leistung kommt bei dieser Leistung erst in zweiter Linie in Betracht. Unter Umständen kann die ganze russische Kampfkraft unhaltbar werden. Das muß man beachten, um die Bedeutung des Sieges voll einschätzen zu können.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 5. Mai. Zur Mitteilung des WVB. gestern nachmittag in Berlin über die Kriegsbeute der siegreichen Verbündeten in Westgalizien falsche Angaben verbreitet worden sind, die den allein amtlichen Meldungen widersprechen und die Öffentlichkeit irreführen, und die Verfolgung der Schuldigen eingeleitet ist, sagt die „Köln. Rundschau“: In der Tat war am Dienstag nachmittag Berlin voll von den unsinnigsten zahlenmäßigen Behauptungen. Durch die Bestimmtheit, mit der sie sich vorgetragen haben, Mißbrauch des Kennzeichens WVB., bewirkten sie eine fieberhafte Aufregung. Es ist erfreulich, daß durch die Leitung der Verfolgung gegen die Schuldigen nunmehr zu der Annahme gegeben ist, daß dieser wüste Unfug zu Ende nimmt.

Berlin, 5. Mai. Ueber Haag wird aus Dänemark verschiedenen Morgenblättern gemeldet, daß nach der Ablegung Dänemarks ein heftiges Feuer auf Jütland begonnen habe.

Berlin, 5. Mai. Unter der Überschrift „Jütland der Entscheidung“ geht der „Post. Ztg.“ aus Mailand Drahtbericht zu, in welchem es heißt: Man habe schon am 3. Mai mittags in römischen Regierungskreisen von einem deutsch-österreichischen Erfolg am Dunajec Kenntnis genommen und wahrscheinlich hätte die Nachricht von dem österreichischen Kriegsschauplatz den Ministerratsbeschluss vom 3. Mai beeinflusst. Im Augenblick hätten auch die militärischen Kreise immer noch gegen den Krieg seien, die Oberhand in der französischen Einfluss arbeite mit aller Macht und die Benutzung größter Lügen.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(20)

Sie war aufgetan und — halb von ihm abgewendet — an das Fenster getreten. Eine kleine Weile verging, ehe sie mit eigentümlich gepresster Stimme erwiderte:

„Eine solche Frage an mich zu richten, ist es doch wohl noch zu früh. Noch ist der Krieg zwischen Ihrer Nation und der meinigen nicht erklärt. Wir wollen beten, Becomte, daß es nicht geschehe. Und wir wollen vorläufig alles dem allmächtigen Schicksal überlassen!“

Er hatte wohl, als sie sich von ihm entfernte, eine ungestüme Bewegung gemacht; aber er hatte dann doch nicht gewagt, ihr zu folgen. Nun lehnte er, schwer atmend, am Klavier und suchte nach Worten für das, was er noch weiter zu sagen hatte. Endlich brachte er stoßend und mit stichtlicher Ueberwindung heraus:

„Ich wollte, daß ich Ihnen darin zustimmen könnte. Aber wir dürfen uns leider nicht mehr auf untätiges Abwarten beschränken. Vor allen Dingen bitte ich Sie, das Theater nicht mehr zu betreten.“

Ueberrascht und ohne Verständnis fuhr sie herum.

„Warum nicht? — Was soll das heißen? — Ich habe doch ganz bestimmte Verpflichtungen, denen ich mich nicht ohne weiteres entziehen darf! In einer Stunde muß ich zur Probe, und heute Abend habe ich zu singen.“

Aber das eine ist nach Lage der Dinge ebenso vollständig ausgeschlossen wie das andere. Der Direktor hat die Probe bereits ablagen lassen, und für die heutige Vorstellung übernimmt die Ferrand Ihre Partie.“

Eine dunkle Rote war in Ernas Wangen aufgestiegen.

„Ohne daß man mich gefragt oder benachrichtigt hätte?“

„Nein, nun erst recht werde ich ins Theater fahren!“

„Sie werden es nicht tun —, und wenn ich Sie mit Gewalt daran verhindern müßte! Durch den Verrat irgendeiner eifersüchtigen Kollegin ist es bekannt geworden, daß Sie keine Engländerin, sondern eine Deutsche sind. Und bei der Erbitterung, die sich bereits an allen Ecken und Enden gegen die Preussens bemerkbar macht, hätten

Sie bei Ihrem Erscheinen im Theater möglicherweise Beleidigungen oder noch Schlimmeres zu befürchten. An ein öffentliches Auftreten aber ist vollends nicht mehr zu denken.“

Ein bitteres Lächeln kräuselte die Lippen der jungen Sängerin.

„Hat man Sie hierhergeschickt, Becomte, um mir das mitzuteilen?“

„Niemand hat mich geschickt. Ich komme aus eigenem Herzensantrieb. Denn ich bin in Angst um Sie, Erna, — in einer Angst, die ich Ihnen nicht beschreiben kann. Es darf Ihnen doch kein Ungemach widerfahren. Um keinen Preis darf Ihnen auch nur ein Haar gekrümmt werden!“

„Sie scheinen ja eine sehr hübsche Meinung von der Ritterlichkeit Ihrer Landsleute zu haben,“ sagte sie spöttisch. „Ich war bisher immer der Meinung, daß ein Krieg nur zwischen den beiderseitigen Heeren und jedenfalls nur zwischen Männern, nicht aber gegen wehrlose Frauen geführt werde.“

„Was soll ich Ihnen darauf erwidern? Natürlich ist das die Auffassung aller halbwegs vernünftigen Menschen. Aber die Franzosen — und namentlich die Pariser, wenn erst einmal die Leidenschaft der Vaterlandsliebe in ihnen aufgestachelt ist —“

„Haben keinen Anspruch mehr darauf, für halbwegs vernünftige Menschen zu gelten. War es das, was Sie sagen wollten, Herr Becomte?“

„Deuten Sie es, wie Sie wollen! Nur folgen Sie meinem Räte, und verlassen Sie ihre Wohnung nicht mehr, bis Ihr — bis der Graf Wolfonski von seiner Reise zurück ist!“

„Und dann? Ich werde doch auch nach seiner Rückkehr nicht aufgehört haben, eine Deutsche zu sein. Soll ich mich etwa während der ganzen Dauer des Krieges verstecken?“

„Sobald der Graf zurück ist, werden Sie außer aller Gefahr sein. Er wird nicht nur den Willen, sondern auch die Möglichkeit haben, Sie zu schützen. Er besser als irgendein anderer.“

„Weshalb gerade er? — Weil er ein Russe ist?“

„Ja, deswegen! Und vielleicht auch noch aus anderen Gründen. Er hat hier die allerbesten Verbindungen, und ich glaube, man ist ihm an höherer Stelle zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet.“

Er fuhr bestürzt zusammen, so plötzlich und in einer so ungemessenen Bewegung war Erna von ihm vor ihn hingetreten.

„Was wollen Sie damit sagen? — Was wissen Sie von den Verbindungen des Grafen Wolfonski? —“

„Halb finde ich die Leute, die er seine Freunde zu nennen beliebt, zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet?“

„Mein Himmel, wie Sie mich dabei ansehen! Ich ich etwas Ungeschicktes gesagt habe —“

„Nein — nein! Was Sie sagten, mag unüberlegt gewesen sein; aber es ist nun einmal ausgesprochen, und ich erwarte von Ihrer Ehrenhaftigkeit, daß Sie mir auch alles sagen, was Sie wissen. Was wissen Sie von der Tätigkeit des Grafen Wolfonski und von seinen Verbindungen?“

„Nichts — ich gebe Ihnen die heilige Versicherung, nichts weiß ich davon. Ich habe nur den Eindruck gewonnen, daß man sich seiner hier und da zu besonderen Aufträgen bedient, — zu wichtigen diplomatischen Missionen, meine ich, — oder dergleichen.“

Die Verlegenheit stand ihm deutlich auf dem Gesicht geschrieben. Erna sah ihn ein paar Sekunden lang durchdringend an, dann kehrte sie ihm den Rücken.

„Hatten Sie mir außer Ihrer wohlgemeinten Warnung noch etwas zu sagen, Herr Becomte?“

„Fräulein Erna!“ bat er eindringlich. „Ich weiß nicht, wodurch ich mir Ihren Unwillen zugezogen habe. Ich weiß nur, daß ich nicht so von hier fortgehen kann. Sie haben ja offenbar keine Ahnung von der Größe der Gefahr, in der Sie sich möglicherweise schon morgen, — nein, noch heute befinden können, wenn Sie auch weiter ohne Schutz — ohne den Schutz eines Mannes bleiben, der bereit ist alles für Sie zu wagen.“

Kalt und stoll, voll verletzender Ironie, war ihre Gegenung:

„Da es mir aber beim besten Willen unmöglich sein würde, in der Eile einen solchen opernmütigen Mann aufzutreiben, werde ich mich doch wohl oder übel ohne einen solchen heldenhaften Schutz behelfen müssen.“

„Nicht, wenn Sie sich des meinigen bedienen wollen. Erna! Ich bitte Sie inständig: lassen Sie mich bis zur Rückkehr des Grafen an Ihrer Seite bleiben!“

„Sie? — In welcher Eigenschaft sollten Sie denn meinen Beschützer machen? Nachdem wir soeben aus-

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 5. Mai. Im hiesigen theologischen Seminar hat sich am Montag Herr Kandidat Klein in seiner Uniform dem Notexamen unterzogen und letzteres bestanden.

Vom theologischen Seminar. Im Beisein des General-Superintendenten O. H. v. Wiesbaden hat die Eröffnung des neuen Semesters im theologischen Seminar stattgefunden. Die Zahl der neu aufgenommenen Studenten ist infolge des Krieges gering.

Feldpostabend. Das Postamt hat uns gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß heute Abend in der Präparandenanstalt der zweite Feldpostabend stattfindet. Ein Beamter des Postamts wird alle den Feldpostdienst angehenden Fragen Auskunft geben können an diesem Abend auch Beschwerden über Verlust ufm. von Feldpostsendungen vorgebracht werden.

Schulfreier Tag. Der Herr Königl. Kreis-Schulinspektor v. Völsch gibt im Kreisblatt an die Herren Lehrer des Kreises in den Karpathen wird am Donnerstag, den 6. Mai, der Unterricht ausgesetzt. Die Schüler sind auf die Bedeutung der Schlacht hinzuweisen. Diejenigen Schulen, die diese Mitteilung nicht rechtzeitig erreicht, begeben diese Siegesfeier in dieser Woche am Freitag, den 7. Mai.

Das Mailüftchen. Wie ein Wettersturm ist die deutsche Vordringung gegen Riga und das große Avanzieren der österreichischen Truppen in Westgalizien den Menschen gekommen, die an diese Maitour wohl denken werden, die sich nicht ganz bestimmt ausgedrückt, aber es hieß doch in der Zeit vom 28. April bis Anfang Mai ein Mailüftchen, wenn nicht gar entscheidender Sieg" erhoffen werden. Wir wollen nun wünschen, daß es das Mailüftchen der nächsten Periode der „Eisheiligen“ erträglich machen wird. Die Voraussagen halten möge, die sich auch an die Voraussetzungen halten möge, die im Mai gemacht worden sind. Diese kalte Episode, die im Mai vom 10. oder 11. Mai bis 12. resp. 13. Mai andauert, erstreckt sich nach den gemachten Erfahrungen auf das letzte Drittel des Monats, bringt aber doch nur sehr selten schweren Schaden im Feld an. In geschützten Lagen hat die Baumbüchse begonnen. Sie entwickelt sich in den immer wiederkehrenden Nächten nur langsam, kann also auch schon im Mai vertragen. Während der Kriegseinsätze wird die Aufmerksamkeit von Vielem abgelenkt, was uns sonst in der Woche, am 13. Mai, bereits das Himmelfahrtsfest, am 23. und 24. Mai fallen die beiden Pfingstfeiertage. Die Baumbüchsen wird es auch in diesem Jahre in beschränktem Maße nicht fehlen. Für Sonderzüge, soweit ein Bedürfnis vorhanden ist, tragen die Bahnverwaltungen Sorge. Der Verkehr mit Automobilen, der sonst gerade in der Pfingstzeit sehr stark war, wird diesmal naturgemäß erheblich vermindert sein. Die Kraftwagen haben in der Front wichtigere Aufgaben zu verrichten. Einen brillanten Akt für die Pfingstfeier hat die große Schlacht in Galizien, zu deren Ende das Mailüftchen den Glockenklang durch alle deutschen Lande trug, bereits angeschlagen, und wir dürfen bis dahin noch mehr erleben.

**Neutrale Postverwaltungen als Ge-
schäftsbildner.** Folgende im Interesse der Kultur nur zu begrüßenden Anordnungen haben die Postverwaltungen in Luxemburg und der Schweiz getroffen. In diesen Ländern werden alle Postsendungen als unzulässig bezeichnet, die äußerlich irgendwelche sich auf den Krieg beziehenden Darstellungen, Zeichen oder Bemerkungen be-
schimpfenden, beleidigenden oder unsittlichen Inhalts tragen, sowie alle Postkarten und anderen unver-
schlossenen Sendungen, bei denen wahrgenommen wird, daß der Inhalt für Angehörige eines der kriegführenden Länder schimpfender Natur ist. Die schweizerische Postverwaltung

haben, Kollegen zu sein, würde doch wohl jeder plausibel

„Aun denn, wenn es keinen Vorwand gibt, so gibt es doch vielleicht einen wirklichen Grund. Ich kann Sie nicht

„Sie hatten das nicht sagen sollen, Lecomte,“ er-

„Ich konnte doch nicht anders! — Wollten Sie mich

„Und wenn ich Sie vorher nicht hätte fortgeschickt

„Ich glaube, Sie als einen ehrenwerten und ritterlichen

„Rein, ich würde Sie nicht hassen; denn ich glaube,

„Ich sehe es durchaus nicht ein!“ rief er leidenschaft-

„Was kümmert uns der politische Zwist unserer

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte, aber ich

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte, aber ich

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte, aber ich

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte, aber ich

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte, aber ich

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte, aber ich

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte, aber ich

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte, aber ich

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte, aber ich

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte, aber ich

hat darauf hingewiesen, daß sie dazu u. a. auch Sendungen rechnet, die Aufdrucke, Klebezettel, Stempelabdrücke oder handschriftliche Zusätze mit den Worten „Gott strafe Eng-
land“ aufweisen. Für die Aufseher von Postsendungen nach dem neutralen Ausland empfiehlt es sich daher zu ihrem eigenen Vorteil, solche Angaben bei den Sendungen zu unter-
lassen.

Der Feldpaketdienst. Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postver-
waltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszu-
händigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgegebenen Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfennig für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfennig. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Güter- und Güter-
abfertigungen aufzugeben; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfennig Postgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde ab-
gesandten Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu ver-
treten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beför-
derung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn mili-
tärliche Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Abnehmer von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes. An Militärpersonen in festen Standorten in den vorgenannten elsässischen Kreisen können nur Pakete mit Ausdrucks- und Bekleidungsgegenständen befördert werden, wenn sie unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militär-
behörden abgesandt werden.

**Tätigkeit der Kommission für Gemüse-
bau und Gemüseverwertung des Nassauischen
Landes-Obst- und Gartenbau-Vereins.** Am 28. April fand unter dem Vorsitz des Herrn Rgl. Kammer-
herrn v. Heimbürg-Wiesbaden die 3. Sitzung dieser Kommission statt, welcher angehörten: Geh. Reg.-Rat Duder-
stadt-Diez, Geh. Reg.-Rat Wortmann-Geisenheim, Frau Ge-
heimrat Wortmann-Geisenheim, Rgl. Garteninspektor Junge-
Geisenheim, Obst- und Weinbauinspektor Bidel-Wiesbaden,
Lehrer Müller-Schödt a. M., Schmidt i. Fa. Wunderlich-
Frankfurt a. M. und Obergärtner Schlegel-Deitrich i. Rgl.-
Herr Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Wortmann berichtete über
den Verlauf des ersten Lehrganges über Gemüsebau und
Gemüseverwertung, welcher von dem Nass. Landes-Obst- und
Gartenbau-Verein in Verbindung mit der Landwirtschafts-
kammer vor kurzem an der Rgl. Lehranstalt zu Geisenheim
abgehalten wurde. Dieser Lehrgang erfreute sich einer über-
aus regen Beteiligung; über 150 Personen waren aus allen
Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden erschienen und
folgten den Veranstaltungen mit höchstem Interesse. Von
der Kommission ist auch ein Merkblatt über Gemüse-
bau und Gemüseverwertung herausgegeben, das bereits in 100 000 Exemplaren im Bezirke verteilt wurde.
Es wird beabsichtigt, vom 21. bis 23. Juni an der Lehr-
anstalt zu Geisenheim einen zweiten Lehrgang
über Gemüsebau und Gemüseverwertung abzu-
halten, der die Fortsetzung des ersten bilden soll. Bei dieser
Gelegenheit werden neben Vorträgen auch praktische Unter-
weisungen in der Gemüseverwertung und Zubereitung erteilt
werden. Der Lehrgang wird noch bekannt gegeben. Auch
an diesem 2. Lehrgange können Männer wie Frauen un-
entgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind baldigst bei
der Direktion der Rgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und
Gartenbau in Geisenheim a. Rh. einzureichen.

Mailkäfer als Hühnerfutter. Unsere Jungen
und Mädchen können sich j. H. durch eifriges Sammeln von
Mailkäfern sogar in vaterländischer Sinne verdient machen.
Ist der Hühnerzüchter weiß, daß Mailkäfer für unsere Hühner
ein wahrer Leckerbissen sind; und bei genügend großem Vorrat
an solchen Tierchen kann man deshalb erheblich an anderem
Futter sparen, mit dessen Beschaffung es in diesem Jahre
ohnehin hapert. Unsere Schuljugend sollte sich deshalb eifrig
im Einsammeln der Käfer betätigen und sie den Hühner-
besitzern zu Futterzwecken zutragen. Reichliches Eierlegen
wird der Lohn dafür sein. Die Behauptung übrigens, die
man hier und da hört, daß bei starker Mailkäferfütterung der
Geschmack der Eier eine Einbuße erleide, ist eine durch nichts
bewiesene Tatsache. Jeder Hühnerbesitzer, der hinsichtlich der
Futterwirkung Erfahrungen gesammelt hat, wird das Unzu-
treffende dieser Behauptung bestätigen können.

r. Haiger, 5. Mai. Ein Rouleur auf der Haiger-
hütte A.-G., vormals Agnesenhütte, erlitt einen komplizierten
Schenkelbruch. Man brachte den Verunglückten in die Klinik
nach Gießen. — Die Villa Busch mit Wirtschaftsgebäude
und großem Garten wird morgen Abend hier auf dem Rat-
hause einer nochmaligen Versteigerung ausgesetzt; ebenso auch
das Wohnhaus der verstorbenen Frä. Eckstein in der Oberstadt.

Griesheim a. M., 3. Mai. Auf dem Exerzier-
platz findet in der nächsten Zeit eine Befestigung aller
Jugendwehren des Kreises Höchst durch Generalleutnant
Schuch und dem Regierungspräsidenten Dr. von Meißner
statt.

Aus Kurbessen, 4. Mai. Bei Oberndorf
kürzte ein 14-jähriger Junge so unglücklich von einem Wagen,
daß er auf der Stelle verstarb. — In Weid a. Rh. sich der
dreijährige Sohn des Einwohners Treutwer einen Topf mit
kochendem Wasser über den Leib. Er verbrühte sich dabei
zu Tode.

Diedenbergen, 4. Mai. Der 14-jährige Sohn
des Händlers Kübler aus Wiesbaden fiel beim plötzlichen
Stillhalten des elterlichen Gespanns vom Wagen. Er geriet
unter die Räder, wurde überfahren und getötet.

Königsstein, 4. Mai. Ein Trupp sogenannter
Wandervogel, der am Sonntag während des Gottesdienstes
johnd die Stadt durchzog und später verschiedene Wiesen
als Spiel- und Tummelplatz benutzte, wurde von der hiesigen
Polizei in eine ganz empfindliche Strafe genommen. Bravo!

Deutschland muß klingen!

„Heil dir im Siegertranz!“ rausche Gesang!
Töne, o Deutschland, ein herrlicher Klang!
Sing in der Heimat, und singe im Feld,
Singe dein Lied in die lodrende Welt!

„Heil dir im Siegertranz!“ Wahrheit so hehr,
Brause zu Lande und brause zu Meer!
Himmelan steige aus heiligem Krieg!
Schwurlied und Kraftlied, o brause zum Sieg!

Und ist es dann Frieden, es rauscht der Gesang
Liebe und Treue und Jauchzen und Dank!
Deutschland muß klingen und klingen die Welt!
„Heil dir im Siegertranz!“ Kaiser und Feld!“

Reinhold Braun.

Aus dem Reiche.

**Bei Ueberschreitung der Höchstpreise ist auch der
Käufer strafbar.** So führt eine amtliche Bekanntmachung
aus:

Nach § 6, Ziffer 1 und 2 der neuen Fassung des Höchst-
preisgesetzes vom 17. Dezember 1914 ist nicht nur derjenige
strafbar, welcher die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern
auch derjenige, der einen anderen zum Abschluß eines
Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise über-
schritten werden, oder der sich dazu anbietet. Die Uebereinstimmung
zwischen Verkäufer und Käufer über einen die Höchstpreise über-
steigenden Kaufpreis schließt die Strafbart für den einen oder
den anderen Teil nicht aus.

Die Gerichte dürfen in Zukunft also auch den be-
straften, der höher bezahlt, als die Höchstpreise vor-
schreiben.

An den Pranger! Der Landrat des Kreises Haders-
leben hat sich veranlaßt gesehen, folgende Bekanntmachung
zu veröffentlichen. Am 29. März kam es gelegentlich von
Kriegsgefangenen transporten durch Hadersleben zu wider-
wärtigen Ausfällen, indem den Gefangenen aus dem
Publikum allerhand Aufmerksamkeiten erwiesen wurden,
die der Würde unseres Volkes gegenüber unseren Feinden
nicht entsprechen. Die Beteiligten sind bestraft worden.
(Schade, daß man nicht erfährt, in welcher Weise. Die
Red.) Ihre Namen werden auf Veranlassung des stell-
vertretenden Generalkommandos, wie folgt, veröffentlicht:
Cand. theol. Haler Andersen aus Hadersleben, Kaufmann
Lauenholm aus Hadersleben, Kaufmann H. B. Maroe
aus Hadersleben, Bäckermeister Andersen aus Haders-
leben, Fräulein Mary Lauen aus Hadersleben, Geschäfts-
führer J. Oggelsen aus Hadersleben, Weinbändler
A. D. Bang. Die Namen deuten darauf an, daß die Per-
sonen, die den Gefangenen die unnötigen Aufmerksamkeiten
erwiesen, dänischen Stammes sind.

**Ein französischer Fesselballon in Deutschland
gelandet.** In der Nähe des Forthauses Kallenberg im
nördlichen Schwarzwald auf der badien Seite wurde,
nach einer Meldung aus Pforzheim, von einem Fortmann
ein französischer Fesselballon zwischen den Tannendäumen
hängend aufgefunden. Einige Seile des Korbes waren
abgeschnitten. Bei dem Fesselballon fand man eine An-
zahl französischer Schriftstücke und Photographien.

Der Flieger Garros und die Belgier. Der in
unsere Hände gefallene französische Flieger Garros hat bei
seiner Vernehmung unter anderem ausgesagt, daß er
westlich Dünkirchen am 1. April ein deutsches Flugzeug
habe abstürzen sehen. „Ich bin“, sagt Garros, „am Abend
noch im Automobil zur Unfallsstelle hinausgefahren,
um zu versuchen, die Personalien der Berunglückten fest-
zustellen. Es war jedoch den Toten schon alles —
durch Belgier wahrscheinlich — abgenommen, so
daß ich kein Anzeichen finden konnte.“ — Dieses Be-
kenntnis ist, so bemerkt „W. T. B.“ hierzu, ebenso schmeichel-
haft für die Belgier wie bezeichnend für das Urteil der
Franzosen über ihre Bundesgenossen.

Von einem Schuhmann in der Notwehr erschossen.
Als ein Schuhmann in Bochum gegen mehrere Ange-
trunkene einschreiten wollte, wurde er hinterläßt von dem
Arbeiter Gottlieb Bastian überfallen, der ihm den Säbel
entriß und ihn zu erwürgen drohte. In der Notwehr
feuerte der Beamte einige Schüsse aus seiner Dienstwaffe
ab. Einer der Schüsse verfehlte den Angreifer so schwer,
daß er bald nach seiner Einlieferung auf der Polizei-
wache starb.

Gedächtniskalender.

Donnerstag, 6. Mai. 1638. Korn. Jansen, Bischof von
Ypern (Anhänger: Jansenisten), † Ypern. — 1757. Sieg Friedrichs
des Großen bei Prag, Heidentod des preussischen Generals
Schwerin. — 1786. Ludwig Börne, kritischer Schriftsteller,
Frankfurt a. M. — 1859. Alexander v. Humboldt, Naturforscher,
† Berlin. — 1882. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen,
† Berlin. — 1904. Franz von Lenbach, berühmter Porträt-
maler, † München. — 1910. König Eduard VII. von England,
† London.

Das Mai-Räthel.

Im Mai, da sollten schauen wir — Der Feinde große
Laten, — Statt dessen brach bei ihnen aus — Ein großes,
banges Raten. — Bei Ypern kriegt der Britte Ha, — Am
Darmannswellerkopf, — Da nahmen den Franzosen wir,
Gehörig uns beim Schopfe. — Dünkirchen merkt den Bomben-
fall, — Wußt nicht, woher die kamen, — Und Mitau und
der Dunajec — Sind für uns stolze Namen. — Das machten
wir. Doch rechts und links — Besteht das Räthelraten: —
Wir wollten's, doch der Deutsche schafft — Die großen
Ruhmestaten!
Georg Paulsen.

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Donnerstag, den 6. Mai.

Reist heiter und trocken, ähnliche Gewitterbildungen,
nachts etwas wärmer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Fortsetzung folgt.

(Ein Erlebnis.)

Reinhold Braun.

+ Warum entläßt die französische Regierung die von Deutschland ausgelieferten französischen Schwerwundeten nicht in die Heimat? Die Baseler „Nationalzeitung“ erwähnt wiederholt, daß ankommend die französischen Schwerwundeten, die über Konstanz ausgetauscht worden sind, noch immer nicht zu ihren Angehörigen entlassen worden sind. Beim Lazarett in Konstanz sind in den letzten Tagen zahlreiche Briefe eingelaufen, in denen die Verwandten sich nach dem Befinden von Invaliden erkundigen, die schon längst nach Frankreich ausgeliefert worden sind. So fragt zum Beispiel die Mutter eines Offiziers, ob denn der Transport der Verwundeten noch immer nicht stattgefunden habe. Dabei befindet sich der invalide Offizier bereits seit über einem Monat auf französischem Boden. Aus brieflichen Nachrichten geht hervor, daß die Invaliden von Lyon aus nach Korsika gebracht worden sind. Es liegt nahe, zu glauben, daß man verhindern will, daß die Invaliden über die Verhältnisse in Deutschland sprechen, die doch immerhin ganz anders sind, als die französische Presse schildert.

Ein Pfarrer wegen Betruges vor Gericht. In der Verhandlung gegen den Pfarrer Wirtz aus Schöneberg wegen Betruges u. s. w., wurden, nach der Vernehmung des Angeklagten, zunächst einige Zeugen über die Verhältnisse und die Person des klagteilen Kraatz vernommen, mit dem der Angeklagte seine umfangreichen Geldgeschäfte gemacht hat. Beheimatet Rathenau, Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, erklärte als Zeuge, daß Kraatz nach seiner Meinung ein guter Architekt sei, er habe ihm daher auch den Bau seines eigenen Wohnhauses übertragen, nachdem er für die Elektrizitätsgesellschaft einen Bauteil

Der Bürgermeister: Birkenbahl.